

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Lokal-Anzeiger für die Ortshafteu Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ terteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 93.

Sonnabend den 19. November 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach der Verordnung des Königlich Ministeriums des Innern vom 1. Oktober 1904 soll am 1. Dezember 1904 eine

Viehählung

Vertikales und Sächsisches.

Bretznig. Die Kontrollpflichtigen hiesigen Ortes haben Donnerstag den 24. November vorm. 1/2 10 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof, zur Kontroll-Versammlung zu erscheinen. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr bezieht am 11. Dezember im deutschen Hause ihr diesjähriges Stiftungsfest.

Bretznig. Von einem eigenartigen Zusammentreffen wird heute berichtet. Reht da im Gasthof zum Anker am letzten Donnerstag ein Herr aus Hauswalde ein, dem in kurzer Zeit ein zweiter von hier folgte. Sofort begannen die Beiden, sich gegenseitig zu begrüßen, und es stellte sich heraus, daß dieselben am obengenannten Tage ihren Geburtstag hatten. Später kam noch ein dritter hinzu, welcher verriet, auch an diesem Tage seinen Geburtstag zu haben. Welche Freude nun, die sich noch mehr steigerte, als bei Ermittlung des Alters sich ergab, daß der eine 72, der andere 48 und der dritte 24 Jahre alt war. Was nunmehr geschah, braucht wohl nicht erst noch gesagt zu werden. — Ob Ben Afrika Recht haben dürfte?

— Taler oder Fünfmärkchen? Während die deutschen Handelskammern ihr Gutachten jumeist für die Prägung von Fünfmärkchen abgegeben haben, hat sich der sächsische Landesrat für die Neuprägung von Dreimärkchen entschieden. Er hat sich auf eine Umfrage des Königl. Ministeriums des Innern dahin geäußert, daß der Taler eine ebenso zweckmäßige wie eingelebte Münzform sei, und daß es wünschenswert erscheine, das nur wenig handliche und unbeliebte Fünfmärkchen wegfallen zu lassen, zumal, da die geplante Prägung eines neuen Fünfmärkchens mit verkleinertem Durchmesser infolgedessen zu Bedenken Anlaß gebe, als Verwechslungen mit den noch im Umlaufe bleibenden Talerstücken nicht ausgeschlossen wären.

— Das Präsidium des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes wurde am vergangenen Sonntag anlässlich der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Friedrich August im Königl. Residenzschlosse von dem Monarchen empfangen. Die Audienz dauerte etwa eine halbe Stunde. Der Bundespräsident, Herr Justizrat Dr. Windisch, hielt eine Ansprache an Se. Majestät den König, in welcher zunächst des Hinscheidens des Königs Georg gedacht wurde und ferner herzlichste Glück- und Segenswünsche für die Regierung des Königs Friedrich August sowie die Guldigung und das Gelingen unverrücklicher Treue zu König und Vaterland zum Ausdruck gebracht wurden. Außerdem dankte der Bundespräsident Sr. Majestät für die Uebernahme des Allerhöchsten Protektors über den Königlich Sächsischen Militärvereinsbund. Se. Majestät der König dankte für die zum Ausdruck gebrachten treuen Gefinnungen in herzlichster Weise. Er wolle stets in guter Kameradschaft den ehemaligen Soldaten ein wohlgelegener Regent sein. Nach Beendigung der Ansprachen erkundigte sich der König beim Bundespräsidenten eingehend nach verschiedenen Bundesangelegenheiten und ließ sich sodann sämtliche 17 Herren des Präsidiums

vorstellen, um sich mit ihnen einige Zeit auflebensfähig zu unterhalten. Besonders zeichnete der Monarch die Herren aus, welche Invaliden sind.

Ullersdorf bei Radeberg. Der seit einer Woche kranke Lehrer Siegert, der wegen schwerer Delikte sein Amt verlassen hat, ist in Hamburg verhaftet worden. Man fand eine Ueberfahrtskarte nach Amerika in seinem Besitz.

— Aus Dresden wird berichtet, daß man zahlreichen Diebstählen bei dortigen Firmen auf die Spur gekommen ist. Unter den bestohlenen Firmen befinden sich Georg Böhm, Hermann u. Frohheim, das Herzfeldsche Warenhaus und Oswald von Freyberg. In einzelnen Geschäften beläuft sich der Wert der Diebstähle bis zu 2000 Mark. Zwei der ungetreuen Verkäuferinnen sind hinter Schloß und Riegel gebracht worden. Bei einer Verkäuferin von Hermann u. Frohheim fand man ein förmliches Warenlager von gestohlenen Sachen. Alles war in Kisten sorgsam verpackt und die Kisten standen aufeinandergepöckelt bis zur Decke. Das Mädchen trieb mit den anderen Verkäuferinnen ein lebhaftes Tauschgeschäft, etwa in der Weise, daß sie zu einer ihrer Freundinnen sagte: „Gib mir die Bronzefigur, die ich bei Euch im Schaufenster gesehen habe, Du bekommst von mir dafür sechs Hemden.“ Sogar in Chemnitz wurde eine in das Komplot gezeugene Verkäuferin nachträglich verhaftet. In einem Dresdner Geschäft allein kommen acht Verkäuferinnen vor Gericht.

— Am Grabe seines vor kurzem plötzlich aus dem Leben geschiedenen Sohnes wurde am Montag der Senior der altbekannten Firma Vacuumer u. Co. in Dresden, Herr Leonard Vacuumer, tot aufgefunden. Der nach einem arbeitsreichen Leben 70 Jahre alt gewordene Herr zeigte in letzter Zeit, niedergedrückt von dem schweren Verlust, eine geistige Depression, welche zu überwinden es ihm an Kraft fehlte.

— Der Dresdner Schriftsteller Billy Häfker wurde Dienstag mittag wegen Zweikampfes vom Landgericht Dresden zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt. Häfker hatte im September mit dem Hauptmann Schönert in der Dresdner Heide ein Pistolenduell mit dreimaligem Kugelwechsel auf 25 Schritte Distanz ausgefochten. Der Zweikampf war unblutig verlaufen.

— Se. Majestät der König hat vom 1. Dezember d. J. an Se. Erzellenz den Oberhofmarschall Grafen Vitzthum v. Eckstädt auf sein Ansuchen von der Stellung eines Oberhofmarschalls unter Uebertragung des Ehrenamtes eines Obermarschalls entlassen, sowie Se. Erzellenz dem Wirklichen Geheimen Räte Hausmarschall v. Carlowitz-Hartig die aus Gesundheitsrücksichten nachgesuchte Entlassung aus dem Königl. Hofdienste unter Verleihung von Rang und Titel eines Oberhofmarschallhauptmanns bewilligt; ferner den Oberhofjägermeister Frhrn. v. dem Busche-Streit horst unter Verleihung in der Stellung als Oberhofjägermeister und unter Verleihung des Prädikates Erzellenz bis auf weiteres mit

Rattfinden, die sich auf Pferde, Maulesel, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen erstreckt.

Den Viehhältern werden Zählkarten zugehen, die unter Beobachtung der ihnen aufgedruckten Bestimmungen sorgfältig auszufüllen sind. Die Einsammlung der ausgefüllten Zählkarten erfolgt vom 3. bis 7. Dezember 1904. Bretznig, am 17. Dezember 1904. Der Gemeindevorstand Behold.

der Leitung des Oberhofmarschallamtes und mit der Oberleitung des Hausmarschallamtes beauftragt, den Zeremonienmeister Grafen v. Keg zum Hofmarschall ernannt und bis auf weiteres mit der Leitung des Hausmarschallamtes beauftragt, sowie den Kammerherrn Grafen Wilibrod v. Königsbrück unter Verleihung in seiner Stellung als diensttuender Kammerherr bei Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde zum Zeremonienmeister ernannt.

— Mit ziemlicher Dreistigkeit ist in der Nacht zum Dienstag in Lychonig bei Reichen eine Kuh aus dem Stalle eines größeren Gutsbesizers gestohlen worden. Die Spur des Diebes wies nach Oberwiesau, wo ein ungefähr 20 Jahre alter Mann einem Handwerker die Kuh zum Kaufe angeboten hat. Letzterem schien der Handel verdächtig, und er verstand es mit Erfolg, den Dieb hinzuhalten, der angegeben hatte, Auftrag zu haben, das Tier für einen Weinhändler zu verkaufen. Mit dem Anheimgeden, der betreffende Weinhändler möge sich den Kaufpreis selbst holen, wurde der Spitzbube ohne die Kuh fortgeschickt, und richtig vergaß er auch das Wiederkommen. Dieser Dieb dürfte identisch sein mit jenem Gauner, der vor kurzem unter ähnlichen Umständen in Lohmen bei Pirna eine Kuh stahl.

Sebnitz, 16. Nov. (Verhaftung.) Ein hier beschäftigter Barbiergehilfe wurde kürzlich verhaftet, weil es sich durch Zufall herausstellte, daß er vor zwei Jahren in Hannover in eine Kauferei mit tödlichem Ausgange verwickelt gewesen ist, nämlich geworden war und seit dieser Zeit fleißig verfolgt wurde. Sein Transport nach Hannover ist bereits erfolgt. — (Erschossenes Liebespaar.) Am Dienstag wurde im Walde bei Herrnschütz ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Während der junge Mann noch schwache Lebenszeichen von sich gab, war das Mädchen bereits tot. Es handelt sich um den Kolporteur Mertik aus Sebnitz und dessen gleichfalls hier aufhältliche und aus Göhrlich bei Königstein gebürtige Geliebte, die Blumenarbeiterin Selma Groß. M. wurde vorläufig im Herrenhaus zu Herrnschütz untergebracht, doch soll sein Zustand ein hoffnungsloser sein. Liebeskummer ist jedenfalls das Motiv der Tat.

Potschappel. Einen Zusammenstoß mit einem Wilderer hatte in der Nacht zum Sonntag der im Dienste des Barons von Burgl stehende Revierförster Schellig. Er hörte an der Jochhütte bei Burgl zwei Schüsse fallen, ging sofort den Schüssen nach und traf dort im Walde mit einem Wilderere zusammen. Er stellte ihn, der sich sofort zur Wehr setzte. Es kam zu einem heftigen Handgemenge auf Tod und Leben, bei dem der Förster stürzte und sich die Schulter ausstieß; der Wilderer benutzte diesen günstigen Umstand und die Verletzung des Gegners, um diesen zu mißhandeln. Später suchte er und suchte seine in Pesterwitz gelegene Wohnung auf. Förster Schellig hatte den Wilderer erkannt, machte trotz seiner Verletzung noch in derselben Nacht beim Obergendarmen zu Pot-

schappel von dem nächtlichen Zusammenstoß Meldung, so daß die Verhaftung des gefährlichen Wilderers bereits um 2 Uhr nachts erfolgen konnte. Unter starker Bedeckung wurde er in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Der Verhaftete ist der Schlosser August Raden, der schon im Januar in eine Wilderereffäre verwickelt war. Er hatte in der Nacht zum Sonntag auf dem Burgler Revier auf Fasanen geschossen. Bei seiner Verhaftung fand man ein von ihm selbst gefertigtes Jagdgewehr und Patronen vor.

Pirna. Einen niedlichen Scherz leisteten sich zwei Reklamerinnen von hier dadurch, daß sie in einer der letzten Nächte Männerkleider anlegten und gemächlich die Dohnajohle Straße auf und ab spazierten. Die eine der abenteuerlustigen Heben trug eine Militärmütze, welche aber nicht ausreichte, um die Haarfülle zu verdecken. Dies ward zum Verräter und so kam es, daß sich ein Schutzmann für die Dummelonten näher interessierte und nach Feststellung des Tatbestandes die beiden männlich-Weiblichen nach Hause gehen ließ.

Chemnitz, 14. Nov. Daß ein gewöhnlicher Arbeiter die Gaunerfreude soweit treibt, sich als „Kommissar des auswärtigen Amtes in Berlin“ auszugeben, dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein. Der Fabrikarbeiter Krause hat es sich geleistet. Er stellte sich einer Dame in Dresden als Kommissar des genannten Amtes vor und versuchte ihr 1000 Mark Kautions abzuswindeln, bis er im Auftrage seiner Behörde zur Befreiung ihres in Amerika angeblich festgenommenen Neffen verwenden sollte. Die Dame und sogar ihr Rechtsbeistand ließen sich täuschen und machten das Geld flüssig, sandten es aber an das auswärtige Amt direkt ab. Der Gauner jog mit langer Nase davon und versuchte einen ähnlichen Trick in Wittweida bei dem Vater des jungen Mannes, der sich anfangs auch dupieren ließ, umso mehr als ihm Krause außer einem gefälschten Brief seines Sohnes auch ein Schriftstück des auswärtigen Amtes mit gefälschtem Stempel unterbreitete. Zur Auszahlung des Geldes kam es aber auch hier nicht, da der alte Herr von dem Amtsrichter, den er gerade traf, gewarnt wurde. Der „Herr Kommissar“ erhielt Gelegenheit, 1 Jahr 6 Monate im Gefängnis über seine unzulängliche Begabung für höhere Gaunertricks nachzudenken.

— In Leipzig schoß sich vor der Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau in der Bayerischen Straße in der Mittwochnacht, in einer Droschke sitzend, ein aus Plauen i. V. gebürtiger 36 Jahre alter Buchhalter mittels Revolver eine Kugel in den Kopf. Der Lebensmüde ward in das städtische Krankenhaus gebracht, woselbst er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

Kirchennachrichten von Bretznig. Totensonntag: 1/2 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst. Nach der Freiwil. Feier des heiligen Abendmahles. Nachm. 3 Uhr Liturgischer Gottesdienst. Danach Beichte und heiliges Abendmahl. Kirchengesang: Selig sind die Toten.

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.

* Zum Kuller Zwischenfall wird gemeldet, Kapitän Klado hätte wichtiges Material mit nach Petersburg gebracht. Persönlich ist er vollkommen davon überzeugt, daß zwei japanische Torpedoboote in der Nordsee gewesen sind; er sowie verschiedene Offiziere des Panzerkreuzers „Sumorom“, auf dem Klado sich befand, wollten deutlich beide Torpedoboote gesehen haben; ein Irrtum sei durchaus ausgeschlossen. Außerdem sollen noch andre sehr wichtige Anzeichen darauf hinweisen, daß ein verdächtig Anschlag auf das Ostseeschiff geplant war. Kapitän Klado kann darüber jetzt noch nicht sprechen, doch wird die Kommission in Paris, die in nächster Zeit dort zusammenzutreten soll, unterbreitet werden; es werden dabei „überraschende Enthüllungen“ erwartet.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Meldungen vom Kriegsschauplatz können garnicht vorsichtig genug aufgenommen werden. Beide Teile geben nur das Besamnt, was sie zu leugnen nicht vermögen. Da die Berichterstatter der Zeitungen in vorsichtiger Entfernung gehalten werden, so sind diese armen Leute auf Gründungen angewiesen und die Chinesen in Tschifu haben diese Industrie zu einer förmlichen Spezialität erhoben. Jetzt verläutet wieder, die Japaner hätten nimmermehr ihre Verteidigungswerte und Rüstungen vollendet, und eine große Schlacht am Schahe und Huncho stünde unmittelbar bevor. Am Donnerstag und Freitag fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Besonders große Artilleriegeschütze haben die Japaner bei Blangpuke und am Kolin-Paß angelegt. Verstärkungen und Munition werden dynamitartig nach Nutschwang geschickt und mit größter Beschleunigung von dort nach der Front befördert. Dynamit verlangte weiter 50 000 Mann Verstärkung.

* Unsicher und widersprechend sind die Meldungen aus Port Arthur. Ausgeschloffen erscheint wohl, daß die Lage dort für die Russen sich noch bessern könnte. Um so bemerkenswerter ist der Mut, mit dem Stiffel und die Seinen die hart beschützte Festung gegenüber den wütenden Anstürmen der Japaner halten. Es verläutet, die Munition in Port Arthur fange an knapp zu werden.

Deutschland.

1. Die Königin Wilhelmina und ihr Gemahl, Prinz Heinrich der Niederlande, die seit etwa sechs Wochen beschäftigt in Medlenburg-Schwerin weilten, haben die Heimreise angetreten. Während die Königin Wilhelmina direkt nach dem Haag zurückkehrte, hat ihr Gemahl sich zunächst zu einem Besuche bei der Familie des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe nach Bückeburg begeben und wird von dort aus nach kurzem Aufenthalt die Weiterreise nach dem Haag antreten.

* Mehrere Blätter verzeichnen ein in Bezug gehendes Gerücht, daß der Bischof von Metz sich mit dem Gebanten trage, seine Würde niederzulegen und sich zu seinen Verwandten nach Maria Laach zurückzuziehen.

* In dem Entwurf zum Reichshaushaltetat für 1905 ist, Berliner Blättern zufolge, eine bedeutende Vermehrung der Stellen für höhere Post- und Telegraphenbeamte vorgesehen. Es sind an neuen Stellen in Aussicht genommen: Bei der Zentralbehörde: ein vortragender Rat und drei Stellen für Geheime Expedierende Sekretäre; bei den Ober-Postdirektionen: zwei Ober-Postdirektoren für Abteilungs-Vorsteher, 20 Stellen für Vorsteher, 18 für Ober-Postinspektoren und 74 für Vorsteher erster Klasse; bei den Reichspostämtern: 59 Stellen für Direktoren, 102 für ständige Postinspektoren und 111 für Ober-Post- und Telegraphenbeamte; außerdem ist die Umwandlung von 105 Stellen für charakterisierte in ständige Postinspektorenstellen vorgesehen. Es sind also 390 neue Stellen gegenüber 188 im Etat für 1904. Hiernach werden alle Postbeamten, die bis zum Januar 1904 die höhere Beurlaubungsprüfung bestanden haben, in höhere Stellen einrücken können.

Ein Familien-Gehemnis.

263 Kriminalroman von Gerhard Goldberg.

(Fortsetzung.)

Willi hatte das junge Mädchen beinahe verständnislos an, er war totenbleich geworden. „Dedwig, — was — sagst du da?“ sprach er stöhnend. Sie senkte, ohne zu antworten, das Haupt. Die Hände im Schoß gefaltet sah sie regungslos vor ihm.

„Siehst du mich denn nicht mehr? Kannst du mir denn nicht mehr vertrauen, mir, der ich dich mit allen Kräften meiner Seele liebe?“ rief Willi mit halberstimmter Stimme.

Die Verzenklinge erschütterten sie auf das Tiefste und warfen ihre bisher mühsam bewahnte Fassung nieder. Sie sprang auf, eine läche Blinwelle tauchte ihr Gesicht in Purpur. Dann trat sie ihm entgegen und samt auserschlagend an seine Brust.

„Ja, ich liebe dich noch ebenso heiß, unaußersprechlich! — Ich liebe dich und möchte dich wie ein willerloses Kind in meine Arme legen, weil ich weiß, daß du ein echter Mann bist — der starke, schäpende, mein ganzes Schicksal beherrschende Mann. Und ich weiß auch, daß diese Liebe nimmer von mir weichen wird. Ich möchte sie auch nicht wissen, nicht einmal das Leid, das sie mir verursacht, denn alles, was damit zusammenhängt, ist ich — so wunderbar reich, daß ich es nie zu schätzen vermöchte. Es muß wohl ein Geschenk vom Himmel sein — es ist wie Religion. Das weiß ich erst jetzt, seitdem ich — hier bin. Es ist leichter in mir aufgegangen, wie ein Same —“

* Der Gesandtenwurf über den privaten Versicherungsvertrag, der im Reichsstanzamt aufgestellt, mit Sachverständigen aus Wissenschaft und Praxis durchberaten und demnächst auf Grund der Rückforderungen von den Einzelregierungen bearbeitet wurde, ist dem Bundesrat zugeführt worden, nachdem ihn das preussische Staatsministerium begutachtet hatte. Die Zahl der Änderungen, die er gegen seine ursprüngliche Fassung erfuhr, ist nach der „Magd. Ztg.“ beträchtlich. Man nimmt an, der Bundesrat werde einige Monate zur Beratung brauchen, sobald es zweifelhaft ist, ob in der ohnehin schon stark belasteten nächsten Session der Gegenstand zur Verabschiedung kommt.

* In Südafrika soll der Rebellenführer Morenga verwundet worden sein.

Frankreich.

* Senator Ballou ist am Sonntag, 92 Jahre alt, in Paris gestorben. Er war berühmt unter dem Namen „der Vater der Verfassung“. Am 30. Januar 1875 nahm die Nationalversammlung mit einer Stimme Mehrheit den von Ballou eingebrachten Antrag an, der lautete: „Der Präsident der Republik wird auf sieben Jahre gewählt.“ Dadurch war das Prinzip der republikanischen Verfassung festgelegt. Zum Dank wurde Ballou zum Justizminister ernannt und später mit allen möglichen Ehren überhäuft; er war Senator für Lebenszeit und Sekretär der Akademie.

Italien.

* Am Sonntag haben in Italien die Stichwahlen stattgefunden. Allerdings sind noch nicht alle Ergebnisse zweifellos bekannt, immerhin aber steht schon soviel fest, daß das Ministerium Giolitti einen glänzenden Sieg erlitten hat. Die Sozialisten vermochten nicht, die Zahl ihrer Mandate in der vorigen Kammer wieder zu erreichen.

Belgien.

* Die Kräfte der Kongoregierung verfolgen mit großer Eregung die Vorbereitungen Englands zu einem Feldzuge in das Gebiet der Niam-Niam, welche nach belgischer Auffassung unangehörig zu dem Reichsteile des Kongogebietes gehören. Falls England den unangenehmen Einmarsch mit 2500 Subanen und 15 Maschinengewehren in das Niamgebiet mit Erfolg durchführt, würde es sicher das davon häufig gelegene Bar el Gagat mit in Besitz nehmen. Der Kongokonat hätte damit seine gesamten nach dem nördlichen Seengebiet reichenden Verbindungen verloren. Man glaubt deshalb in Brüssel, daß die Kongoregierung bereits Befehle abgefordert habe, vom Kongo aus ebenfalls Truppen nach dem Niamgebiet und nach Bar el Gagat abzuschicken, wodurch man den Engländern zuvorkommen würde.

Spanien.

* Der wirtschaftliche Notstand in Spanien dauert ungeändert an und dementsprechend nimmt die Auswanderung vornehmlich aus den Provinzen Gallien, Asturien und Leon immer mehr an Umfang zu. In fünf Tagen haben wieder 4000 Personen den heimischen Boden verlassen. Manche nehmen Frau und Kinder mit als Zeichen einer endgültigen Trennung vom Vaterlande, das ihre bescheidenen Ansprüche ans Leben nicht zu befriedigen vermag. Die meisten gehen sich nach Cuba, wohl weil die Überfahrt am billigsten ist, manche aber auch nach Südamerika.

Rußland.

* Der ungeheure Verbrauch an Offizieren auf dem Kriegsschauplatz hat dazu geführt, daß sämtliche Reserve-Offiziere im europäischen Rußland zu den Fahnen einberufen worden sind.

* Immer gewaltiger äußert sich der Unwille der Massen gegen die Referendumberufungen. Am Sonntag kam es in Warschau zu ungeheuren Unruhen. Die Zensur läßt zwar keine Meldungen durch, doch verläutet mit Bestimmtheit, daß beim Straßenkampf 10 Personen, darunter zwei Schulleute getötet und mehr als 30 Personen verletzt worden sein sollen.

Balkanstaaten.

* Die in jüngster Zeit wieder aufgetauchten,

aus englischer Duelle stammenden Meldungen, denen zufolge Rußland bemüht sei, die Erbschaft der Borneo für zu erlangen, daß ein Teil der Schwarzmeerflotte die Darbanelle passiere, werden nach „Politik-Bureau“ von beiden in Betracht kommenden Teilen in Weiden gestrichelt. In einigen Tagen werden die letzten zwei russischen Dampfschiffe mit Kohlen und Wasser für die Baltische Flotte die Meerengen passieren.

Amerika.

* Das amerikanische Marineamt wird vom Kongress eine Vermehrung der Marine-Offiziere und Mannschaften um mehr als das Doppelte der jetzigen Zahl verlangen. Für den weiteren Ausbau der Flotte werden 303 Millionen Dollar verlangt.

* Die Stimmengahl der Sozialisten wird auf 500 000 gegen 100 000 bei der letzten Nationalwahl geschätzt. Die „Genossen“ sind dabei nicht geneigt, in die neue demokratische Volkspartei einzutreten.

Zur Ermordung des Deutschen Fleischer in Afghanistan.

Londoner Blättern wird mitgeteilt, daß nach den letzten Briefen, die in London von Herrn Fleischer, dem Vorsteher der Geflügelabrik des Emir von Afghanistan, eingetroffen sind, dieser im Begriffe stand, nach Peshawar abzureisen, um seine Familie nach Kabul zurückzuführen. Herr Fleischer war zuerst vor sechs Jahren aus der Kruppischen Fabrik nach der afghanischen Hauptstadt gekommen. Er stammt aus Loßnitz bei Dresden und ist der Sohn eines lutherischen Geistlichen. Nachdem ihm der Emir ein Geschenk von 60 000 Rupees gemacht hatte, lebte er nach Deutschland zurück, heiratete und nahm seine Frau mit nach Afghanistan. In Kabul wurden ihm zwei Kinder geboren. Weihnachten 1902 verließ Frau Fleischer mit ihren beiden Kindern aus Gesundheitsrücksichten Kabul, um sich nach Indien zu begeben. Sie wurde auf Veranlassung des Emirs von Mrs. Daly, der Doktorin der afghanischen Regierung, geleitet. Herr Fleischer war Anfang dieses Jahres in Indien und es wurde ihm eindringlich klar gemacht, welche Gefahren eine Rückkehr nach Afghanistan mit sich bringe. Er antwortete, daß seiner Ansicht nach das Land nicht in so ungeordneten Zuständen sei, und entschlöss sich zur Rückkehr. Bei seiner letzten Reise von Kabul nach Indien äußerte er sich besorgt über die Verhältnisse des Weges und sagte, er fühle sich nicht eher sicher, als bis er bei Kund Kotal die Grenze erreicht habe. Man redete ihm wieder zu, nicht zurückzukehren, und zwar vor allen Dingen nicht mit seiner Familie. Er glaubte als Deutscher sicherer zu sein als ein Engländer. In einem vom 19. September datierten Briefe aus Kabul sagt Herr Fleischer: „Ich kam Ende Mai nach Kabul zurück. Das Wetter war unterwegs sehr heiß. Ich traf Major Bird (ein Oberstabsarzt, der vom Vizekönig dem Emir zugeordnet worden war) zwischen Jelahabad und Dalka. Der Emir hatte die Absicht, einen wirklichen Arzt und einige Hospital-Assistenten zu engagieren. Diese sind aber noch nicht eingetroffen. Ich glaube, daß die Verzögerung Schuld des afghanischen Vertreters ist. Vor zwei Tagen sagte mir der Emir, daß die Doktoren definitiv engagiert worden seien. Wenn meine Familie diesen Herbst herauskommt, so werde ich versuchen, sie von Bombay oder wenigstens von Peshawar abzuführen.“

Die Leiche des Herrn Fleischer ist noch nicht gefunden worden. Es wird berichtet, daß Fleischer mit dem Führer seiner Eskorte einen Wortwechsel hatte und daß der Führer ihn deshalb erschossen hat. Die Angelegenheit ist der indischen Regierung gemeldet worden, und diese hat eine eingehende Untersuchung angeordnet.

Von Nah und fern.

Luise von Koburg. In Paris ist das Altemmaterial betz. die Prinzessin Luise von Koburg, das dem Wiener Oberpostmarschallamt zusammengestellt wurde, eingetroffen. Dasselbe

wird sofort dem Justizminister zugefickt, der dieses alsbald Montag oder Dienstag der zuständigen Gerichtsböde unterbreitet. Es enthält alle früheren ärztlichen Gutachten und die gesamten gerichtlichen Protokolle. Auf Ersuchen des Anwaltes der Prinzessin, Clemenceau, hat Präsident Dittie versprochen, die französischen Ärzte, die mit der Untersuchung der Prinzessin beauftragt sind, zu vereidigen, damit sie ihr Amt sofort beginnen können, was voraussichtlich Ende nächster Woche geschieht.

Die erste Arbeitslosenzählung in diesem Winter wird am nächsten Sonntag in Charlottenburg vorgenommen werden. Die Zählung soll eine allgemeine sein; sie bezieht sich auf alle männlichen Arbeiter, die am 19. d. arbeitslos gewesen sind. Jeder Arbeitslose muß, wie schon früher, eine Zahlkarte ausfüllen. An neun verschiedenen Stellen der Stadt werden Zählurnen aufgestellt, in denen auch solche Arbeitslose, die ohne Vermittlung von Zahlern Angaben machen können, ihre Mitteilungen niederlegen. Der Schluß ist am Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Für die Verhaftung der Geschworenen-Gerichte ist der langjährige Vorsteher des Dessauer Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Galt in seiner Begründungsaussprache an die Geschworenen bei Eröffnung der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode eingetreten. Die Geschworenen-Gerichte, so führte er aus, seien zwar vielfach angegriffen worden, es müsse aber abgemindert werden, was bei den Änderungsversuchen herauskame, und ob dann die Urteile besser und richtiger sein würden. Was man von der Aufhebung der Schwurgerichte erwarte, würde sich kaum erfüllen; denn auch die gelehrten Richter seien ebenso wie die Laienrichter schüchtern. Die Hauptfrage sei, daß bei der Auswahl der Geschworenen allenhalber die nötige Aufmerksamkeit angewandt würde.

Disziplinarverfahren. Der sozialdemokratische Landtags-Abgeordnete Boigt-Vernburg hatte in der letzten Session des anhaltischen Landtages eine Rede gegen die Verpachtung in Leopoldshall erhoben, dahingehend, daß Beamte der Leopoldshaller Werke staatliches Material und staatliche Arbeiter für ihre Privatwerke benutzt hätten. Das von der Regierung eingeleitete Untersuchungsverfahren führte zu dem Ergebnis, daß gegen einen Beamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, das voraussichtlich noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangt.

Ein Brief aus Port Arthur. Ein Münchener Leser hat aus Port Arthur von einem dort ansässigen Freunde einen Brief erhalten, aus dem die „N. N.“ folgende Stellen mitteilen: „Über ein interessantes Abenteuer werde ich Dir später genauer berichten. Ich fuhr nämlich auf Wunsch und Veranlassung von Herrn Cordes mit einer chinesischen Dampfkraft nach Tschifu, wurde aber nach vierstündiger Fahrt von drei japanischen Torpedobootten angegriffen und, nachdem uns die Segel gekappt wurden, wieder zurückgeschickt mit der trödeligen Nachricht, daß, sobald wir Miene machten, doch noch nach Tschifu zu segeln, wir ohne weiteres in der Grund gekorrt würden. Angenehm war die ganze Geschichte nicht, da wir drei Frauen und zwei Kinder an Bord hatten, die scharfständig weinten und naitürlich beim Anblick der feindlichen Schiffe schon meinten, uns würde allen der Kopf abgeschmettert. Ganz so schlimm war es nicht. Ich als einziger englisch sprechender führte die Verhandlungen mit dem betreffenden Offizier, der sich so höflich und schnellig benahm, wie man es nur wünschen kann. Auch die Brietrolen haben sich sehr anständig betragen. Pakete und Dokumente wurden abgenommen, beziehenden familiäre Patronen. Nur ich bekam auf mein Verlangen meinen Revolver mit Patronen sowie meinen Dolch wieder. Glücklich, wenn auch unter schwierigen Umständen, sind wir alle wieder hier in Port Arthur angelangt und warten der Dinge, die da kommen sollen. Hoffentlich geht alles glänzlich vorüber, so daß ich auf ein rechtliches Wiedersehen hoffen kann.“

Ein vom Unglück dauernd Verfolgter ist der Arbeiter Grotz in Stahfurt. Nachdem der Mann schon mehrmals das Bein gebrochen, hat der Behauernwerter jetzt wieder das Unglück, auf dem Schachhose des Bergwerks „Agnathe“ von der Leiter zu stürzen und abermals ein Bein zu brechen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Halle zugeführt.

und jedes Blättchen an dieser Wunderpflanze ist mir teuer, gleichviel ob Banne oder Leid darauf geschrieben steht.“

Was Willi bei diesem leidenschaftlichen Bekenntnis des teuren Wesens fühlte, das konnte er nicht aussprechen. Aber das brauchte er auch nicht. Und wenn auch sein Blick, das Zucken seiner Hand es ihr nicht unbewußt mitgeteilt hätte, Hedwig wußte es doch, daß er sie verstand.

Er atmete jetzt tief auf, wie von einer beklommenen Last befreit. — „O, nun muß ja alles — alles gut werden, nun —“

Er versummte, wie sie ihn anblickte. Sie schüttelte sanft abwehrend den Kopf. Das liebliche Lächeln, das ihre Lippen umspielte, hatte etwas unbewußt Überlegenem.

„Du vergißt, was geschah — wo ich bin — und was mir noch bevorsteht. An das Glück, welches du erwartest, dürfen wir nicht mehr denken. Das ist vorbei — vorbei für immer.“ Damit löste sie sich aus seinen Armen.

„Nein, es ist nicht vorbei!“ sagte er entschlossen. Und nun sprach er eindringlich, begeistert von ihrer Liebe, er malte ihr mit glühenden Farben die Zukunft, er war ja so selbstsicher überzeugt von dem endlichen Siege über alle Widerwärtigkeiten. Und vor seinen beredend Worten schmolz ihre Bangigkeit. Sie ruhete wieder in seinen Armen, ganz hingebende, vertrauende Liebe.

„Es war schlecht von mir,“ sagte sie leise, ohne das Haupt von seiner Schulter zu erheben, daß ich mich damals von dir loslagn. Ja,

du hast recht, mir zu ärgern. Aber wenn du es auch iust, ich will es dulden; denn ich habe es durch meinen Altemnt verdient.“

„Nein, nein! ich ärgere dir nicht! Du hast ja keine Schuld. Man lieh dir keine Wahl, man zwang dich — o ich weiß!“ — Er legte die Hand liebtönd auf ihr blondes, dustendes Haar und betrachtete sie zärtlich und bewundernd. Jetzt merkte er auch, daß in ihrem Wesen eine große Verwandlung sich vollzogen hatte. Ihre Stimme sogar hatte sich verändert, war gehaltvoller, tiefer geworden.

An demselben Nachmittag, an welchem dieses Wiedersehen zwischen Hedwig und Willi stattfand, hatte Ockerf Rodenberg eine Unterredung mit seinem Freunde Beng in der Wohnung des letzteren.

Der Inspektor hatte ihn von den bisherigen Erfolgen Jaspars unterrichtet und die bestimmte Hoffnung daran geknüpft, daß es bald gelingen werde, dem ehemaligen Kammerdiener das Gesandnis seiner Schuld abzuwehren.

„Jasper ist ganz der Mann dazu,“ schloß er und ich werde die Angelegenheit in seinen Händen belassen. Heute oder morgen schon werden wir die Gewißheit haben. Der Alte hat nach seinem verunglückten Selbstmordversuch alle Widerstandskraft verloren, und ich glaube, es geht überhaupt mit ihm zu Ende, was ja insoweit am besten ist, als mit seinem Tode der ganze Standa und alle die Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Gerichtsverhandlung Ihrer Familie erspart bleiben. Und nun, lieber Freund, wie steht es denn bei Ihnen zu Hause? Ihr Schwiegerjohn ist ziemlich hergestellt, wie

ich hörte, aber was haben Sie bei dem Referendar — hm! — jetzt wohl schon Rechtsanwaltschaft erreicht? Ist er wirklich auf die Idee verfallen, mit der Verteidigung seiner — hm! — seiner Cousine debattieren zu wollen?“

Der Oberst begnigte sich, mit einem Achselzucken zu antworten. Beng sah ihm eine Weile in das düstere Gesicht und nickte dann verständnislos.

„Ich begreife, Sie sprechen nicht gerne darüber. Aber, lieber Rodenberg, wenn die Sache wirklich so steht, möchte ich Ihnen doch nochmals dringend raten, den jungen Mann beizugehen — einzuräumen. Sie könnten unliebsame Überraschungen dadurch verhindern.“

„So lange ich diese — diese Verwandtschaft fernhalten kann, werde ich's tun,“ entgegnete der Oberst. „Mir graut davor, den verhängnisvollen Schritt zu machen. Es ist ein verzweifelttes Geschäft! Steht man die Hand einmal in solchen Schlamm, man bringt sie nicht mehr rein!“

Er ging darauf in sehr gedrückter Stimmung von seinem Freunde.

Im Hartungischen Hause traf der Oberst zu seinem Ertrunkenen Frau Wechsler mit Beatrice im Salon. Es war ihr erster Besuch seit jenem Premiärenabend, und derselbe mußte wohl einen bestimmten Zweck haben. Sie gab zwar vor, neu gekommen zu sein, um sich von der fortwährenden Genesung des Hausherrn persönlich zu überzeugen, ließ aber doch eratien, daß hauptsächlich das Verlangen sie hergetrieben, wegen des Heiratsprojektes Gewißheit zu erhalten. Beatrice hatte ihr schon jede nötige Aufklärung

Frauen in der kommunalen Armenpflege haben sich bisher sehr gut bewährt. Auch nach einem in der Stadterweiterungsverammlung von Dortmund erstatteten Bericht über die Mitwirkung von Frauen in der städtischen Armenpflege trifft das zu, so daß die Verwaltung den Vorschlag machte, die zukünftigen Bestimmungen zur Armenordnung, die vor zwei Jahren verabschiedet wurde, durch zwei Frauen als Mitglieder des Vorstandes in Vorschlag zu bringen, bis auf weiteres bestehen zu lassen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde aus der Mitte der Versammlung der Wunsch laut, daß alle Bezirksvorstände die Frauen zur Mitarbeit in der Armenpflege heranziehen möchten.

Münzfund. Beim Zerlegen eines Kessels im Anwesen des Wirts und Metzgers Klind in Plesau (Pfalz) fand ein Arbeiter einen eisernen Kopf mit etwa 300 alten Goldmünzen, deren Wert auf 3000 M. geschätzt wird.

Über das Brandunglück bei Paris in der Hülles-Moulinetur wird berichtet: Mehrere Arbeiterinnen werden vermißt und sind wahrscheinlich umgekommen. 2 Arbeiterinnen starben in der Krankenanstalt, wo noch weitere 18 meist weiblich Verletzte sich befinden. Der Brand entstand durch die Explosion eines Kessels, worin Garze erhitzt wurden.

Droschkenwettsfahrt in Paris. Unter großem Zulauf des Publikums fand am Sonntag eine Droschkenwettsfahrt in Paris statt. 13 Droschken fanden sich am Start in St. Cloud vor, um von dort die 50 Kilometer lange Strecke über Saint Germain nach Courbevoie zurückzulegen. Der Ausfaher Jonquard, der für die Fahrt nur 1 Stunde 18 Minuten gebrauchte, gewann den ersten Preis. Nach Beendigung der Wettsfahrt kehrten alle Droschken, deren Fahrer mit bunten Bändern geschmückt waren, im Triumphzug nach Paris zurück.

Subentrich gegen einen Kardinal. Ein Vorfall, der bei den Augenzeugen laute Empörung hervorrief, hat sich am Sonntag in der Kirche des Pantheon in Rom abgespielt. Als der Kardinal, dessen Name vorläufig nicht genannt wird, vorüberfuhr, sprang ein junger Mann auf das Trittbrett der Kutsche und hie ihm überraschten Kirchenvätern ins Gesicht. Der Attentäter wurde sofort verhaftet, mußte aber gleich darauf freigelassen werden, weil der Kardinal erklärte, keine Klage anzustrengen, sondern dem jungen Manne verzeihen zu wollen.

Man muß sich zu helfen wissen. Im Jahre 1903 wurde in Belgien die Spiritussteuer erheblich erhöht. Das dortige Finanzministerium hat nun durch seine Beamten in diesem Jahre unter der Hand im ganzen Lande Erhebungen über die Wirkung dieser Erhöhung anstellen lassen. Einerseits waren bei vielen Wirtinnen die Käufer kleiner geworden, andererseits führte die Steuer zu einer derartigen Verabsehung des Alkoholgehaltes der Getränke, daß die Trinker selbst bei Weiterbenutzung der früheren größeren Maßes ihrem Magen weniger Spiritus zuführten als ehemals. Natürlich suchen viele Schankwirtsleute zu gleicher Zeit nach beiden Richtungen ihren Nutzen. In einer großen Glasfabrik, die vor dem Gesetze von 1903 nur 25 Liter für 5 und von 25 Liter für 10 bezahlte, werden jetzt ausschließlich solche von 4 und von 1,9 Liter hergestellt, und mancher Wirt gießt heute aus einer Literflasche 90 Gläserchen, die früher nur 65 ergab. Während der Alkoholgehalt des Branntweins, wie er von den Brennereien geliefert wird, vor dem 35 bis 37 Grad betrug, ist er heute auf 28 bis 30 Grad gesunken, und dabei liegt der Wirt häufig dem Getränk noch im Keller Wasser zu.

Ungemeines Aufsehen erregt in Amsterdam die Ermordung einer 35-jährigen Witwe. Die Ermordete heißt Kruseman, der Mörder ist ein junger Mann, der sie mit einem Dolche niedergestochen hat. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur, man weiß nur, daß eine der Bedienten betrauerte Frau sah, wie sie an der Stelle, wo sie ermordet wurde, mit einem jungen Manne im eifrigen Gespräch war; wenige Augenblicke darauf sah sie, wie ihre Freundin zu Boden sank und der junge Mann die Flucht

nahm und sie besonders wegen des letzteren Umstandes zu beruhigen versuchte. Widi müsse schließlich zu Bernunft kommen, man solle ihm nur Zeit lassen, die Eindrücke der letzten Wochen zu überwinden!

Der Oberst teilte jedoch die Inverpflichtung seiner Tochter nicht, und er wollte auch jetzt nicht mehr mit seiner Anstalt hinter dem Berge halten.

„Gerade heraus, gnädige Frau," sagte er dann, „ich glaube nicht so recht daran, daß Widi seine Gefinnung in diesem Punkte ändern wird. Wir haben durch unsere einbringlichen Vorstellungen keinen Erfolg bei ihm erzielt!"

Frau Wechsler antwortete darauf nur durch ein Achselzucken, welches ihr Bedauern ausdrückte. Sie wußte, daß sie sich weitere Fragen ersparen konnte, und sie hatte das auch schon so halb und halb vorausgesehen. Aus dieser Heirat würde also aller Wahrscheinlichkeit nach nichts werden. Das war zwar unangenehm, aber kein Unglück; Widi konnte schließlich noch eine bessere Partie machen, als einen simplen Rechtsanwalt, und somit betrachtete sie diese Angelegenheit jetzt als ein für allemal erledigt.

Nachdem es Jasper gelungen war, Ribbeck aus dem Leben zurückzurufen, machte er die unangenehme Entdeckung, daß der Alte — wahrscheinlich infolge der Strangulation — der Sprache beraubt und an allen Nerven gelähmt worden war. Da er ihn umständlich stundenlang in diesem Zustande verlassen konnte, um einen Wagen beschaffenzulassen, so blieb dem Viehen nichts

ergriff. Da Frau Kruseman äußerst zurückgezogen lebte und sich ausschließlich der Erziehung ihrer 15-jährigen Tochter widmete, so liegt natürlich für Vermutungen ein ziemlicher Spielraum offen. Die Ermordete ist die Witwe eines indischen Schiffskapitäns, sie ist wegen der Erziehung ihrer Tochter nach Europa zurückgekehrt.

Vater und Sohn ermordet. Zwischen Madow und Grojez in Russ.-Polen wurde der israelitische Eisenhändler Dobraschanka und dessen Sohn auf einem mit Eisen beladenen Wagen überfallen und ermordet. Die Mörder warfen das Eisen vom Wagen und fuhren davon. Von den Mordtaten fehlt bis jetzt jede Spur.

man und hat sich jetzt im Keller ihres Hauses verborgen.

Amerikanische Eisenbahn-Katastrophe und kein Ende. Ein schweres Eisenbahnunglück wurde bei Grainger (Wisconsin) durch den Irrtum eines Telegraphisten verursacht. Er ließ einen auf einem Nebengeleise stehenden Güterzug zu früh abgehen und führte dadurch einen Zusammenstoß mit einem Schnellzug der Union-Pacifiklinie herbei. Beide Züge fuhren mit einer Geschwindigkeit von 45 englischen Meilen in der Stunde. Als sich der Zusammenstoß ereignete, lagen die meisten Passagiere im Schlaf. Zwanzig Personen wurden getötet und dreißig verletzt. Unter ihnen sämtliche Zugbeamten. Als der Telegraphist erfuhr,

auch nach allem anzunehmen, was sich früher zugezogen habe. Das Oberverwaltungsgericht hob jedoch auf die Klage der Anarchisten die politische Verurteilung auf und legte den Bescheid des Oberpräsidenten außer Kraft, indem u. a. ausgeführt wurde, ein Verurteilungsurteil besteht allerdings nur für Versammlungen zu solchen Zwecken, die den zurzeit geltenden Strafgesetzen nicht zuwider laufen. Vorliegend war aber nicht feststellbar, daß mit der Einberufung der Versammlung ein Zweck, der strafgesetzwidrig ist, verfolgt werden sollte und zwar auch dann nicht, wenn in der Versammlung der Generalfreistreck empfohlen werden sollte.

Leipzig. Das Reichsgericht hat entschieden, daß ein Wähler, der vornehmlich an zwei verschiedenen Orten in die Wahlliste eingetragen ist und bei der Hauptwahl an dem einen, bei der Stichwahl an dem andern Orte wählt, strafbar ist.

Präsident Roosevelt als Oberst der „Rauhen Reiter“.



Eine Selbstmörder-Familie. In Chicago hat dieser Tage das letzte Glied einer Familie, die durchweg Selbstmord verübt hat, Hand an sich gelegt. Frau Julia Donaldson hatte Vater, Mutter und Bruder auf diese schreckliche Weise verloren. Sie selbst war in heiter Angst, daß auch sie diesem juchstbaren Schicksal verfallen sei, besonders da sie, wie ihre Verwandten, Anfälle von tiefer Melancholie hatte. Als dann der bedeutendste amerikanische Nervenarzt Henry Donaldson sie heiratete, armete sie all und glaubte, durch den beruhigenden Einfluß ihres Gatten Heilung und Rettung gefunden zu haben. Leider sollte das aber nicht von langer Dauer sein. Sie verfiel wieder in melancholische Stim-

welches Unglück er durch seine Unachtsamkeit angerichtet hatte, beging er Selbstmord.

Gerichtshalle.

Berlin. Von anarchistischer Seite war zum 1. Mai d. eine anarchistische Versammlung einberufen worden; es sollte über den 1. Mai gesprochen werden. Nachdem der Polizeipräsident die Versammlung verboten hatte, erhoben die Anarchisten ohne Erfolg Beschwerde beim Oberpräsidenten. Dieser erklärte, die Versammlung konnte nicht gebildet werden, da diese berufen sei, die Lehre vom Generalfreistreck in anarchistischem Sinne zu erörtern und zu verbreiten; sie sollte somit strafgesetzwidrigen Zwecken dienen; dies sei

Hus Südwestafrika.

Einen originellen Brief eines jungen Rothringers, der in der Schutztruppe dient und zur Befahrung von Keimannshoop gehört, veröffentlicht die „Forbacher Zeitung“. Er lautet:

„Ich will euch zu wissen tun, daß ich noch gesund und munter bin, was ich auch von euch hoffe. Liebe Eltern, ich will euch zu wissen tun, daß ich jetzt auf Waage bin und nicht mehr bei der 9. Komp. bin. Liebe Eltern, jetzt bin ich auf der Waage, da heißt es die Augen aufmachen und die Nase nach dem Feinde, sonst halt man einen kalten Stahl im Bauch, das geht nämlich in Afrika gut von der Hand und ohne einen Laut sinkt man hin. Liebe Eltern, ich glaube nicht, daß mir uns vor 1 Jahr wieder sehen, den wir sind noch lange nicht fertig mit den Schwarzen, die sind jäh, aber wir auch, den wir hatten aus, den wir haben noch Prostant genug. Liebe Mutter, hier sehe ich jetzt in Afrika in der Nacht bei Feuer und Schreie auch diese Stellen; es hat mich noch nicht gereut, daß ich nach Afrika gegangen bin, den ich bin Soldat und habe meine Freude am Kriegs-Tanz der Schwarzen, und man ich die Augen Pfeifen höre, das macht Spaß, am ersten Nacht war es mir doch zu dem zu Rute, aber jetzt mach ich mir nichts daraus, den je Toller es geht, desto Lieber ist es mir. Liebe Mutter und Vater Schreiben mir, ob ihr mein Bild bekommen habt, 7 Stück müssen es sein, denn ich bin sehr gespannt. Schreibt mir auch, wie es in der Heimat geht, ist der Vater noch gesund und alles in Ordnung, den ich höre immer gern etwas von der Heimat. Liebe Mutter, Grüße mir alle Verwandte und belante Kilenz und Katani Johann und Scharel und Rims Marie. Liebe Mutter, auch gruß an Joseph Müller, ich wäre noch immer gesund und hätte den Däusel im Magen zu lösen Streichen, wenn es gilt, den Schwarzen einen Streich zu spielen. Liebe Mutter, hier bekommt man kein Bier und Schnaps, alles zu teuer, wenn ihr wollt, schickt mir sofort einige Hundert Zigaretten, kein Tapak, bloß Zigaretten, ich werde sie euch bezahlen, den man ich auf Waage bin, Manche ich gern, damit ich nicht einschlafe. Schickt soviel ihr wollt, ich schide euch alles, was es kostet, hier kostet 1 Zigarette 20 Bfg., das ist doch zuviel, obwohl ich immer Geld habe, soviel ich Brauche, ich grüße jeden! 90 Mark.“

Buntes Allerlei.

Er weiß sich zu helfen. Dem kleinen Fritz ist soeben bedeutet worden, er dürfe bei Tische nicht ungetragen reden. Nachdem er sein Tellerchen leergegessen und schon verschiedene Male erfolglos geklopft hat, ruft er: „Mama! Frag' mich mal, ob ich schon satt bin!“

Gut eingeführt. „Sie kommen gewiß wegen der zu besuchenden Dienerschaft?“ — „Ja wohl, Herr Baron!“ — „Ist sonst noch jemand im Vorzimmer?“ — „Nein!“ — „Es war noch ein Herr mit einer Rechnung — den hab' ich aber gleich zur Probe hinausgeworfen!“

Vergaloppiert. Sie (in den Flitterwochen): „Du denkst gar nicht mehr an mich! Ich sah dich vorhin gar im Salon sitzen und gähnen!“ — Er: „Ja, steht bu — und gerade da hab' ich an dich gedacht!“

andres übrig, als den Unglücklichen auf seine breiten Schultern zu laden und in dieser Weise mit ihm den Rückweg nach der Stadt anzutreten. Für einen Menschen von so ungewöhnlicher Körperkraft, wie Jasper, hatte das keine besondere Schwierigkeiten; frohlich war es nur, wohin er den Gelähmten bringen sollte. Ihn nach Grabows Wohnung in der Lammstraße zu schaffen, erschien ihm nicht rätlich, denn der Zustand Ribbeds war so bedenklich, daß ärztliche Hilfe und Pflege unverzüglich not tat. Beides aber wäre dort nur in sehr unvollkommenem Maße zu erreichen gewesen. So entschloß sich Jasper, mit seiner Last nach dem nächstgelegenen Krankenhaus zu pilgern.

Mitten in der Nacht langte er dort an und wartete das Resultat der ärztlichen Untersuchung ab. Dasselbe war ein wenig tröstliches. „Es ist möglich," lautete der Bescheid des Arztes, „daß sehr bald ein neuer Schlaganfall eintritt und sofort den Tod herbeiführt; ebenso wahrscheinlich ist es auch, daß der Kranke noch einmal aus seiner Erstarrung erwacht und die Sprache gewinnt. Jedenfalls wird er den morgenden Tag nicht überleben.“

Jasper war nahezu in Verzweiflung. Wenn Ribbeck starb, ohne ein Geständnis abgelegt und dadurch die nötigen Beweise für Grabows Unschuld geliefert zu haben, dann war ja alle Mühe vergeblich gewesen! In sehr gedrückter Stimmung verließ er das Krankenhaus, nachdem er dem Arzte das Versprechen abgenommen, ihn sofort telegraphisch zu benachrichtigen, wenn eine Änderung in Ribbeds Befinden eintreten würde.

Am nächsten Morgen erstattete er seinem Chef, dem Kriminalinspektor Benz, einen genauen Bericht und erbat sich weitere Instruktionen. Darauf begab er sich, da inzwischen die Nacht nicht eingetroffen, daß Ribbeck vernehmungsfähig sei, nach dem Krankenhaus.

Er fand den Alten allein in einem kleinen Zimmer und der Anblick, der sich ihm hier bot, erschütterte ihn tief. Ribbeds hohle, jetzt nicht mehr von der blauen Stille bedeckte Augen, die gespenstisch aus dem wachsgelben, eingefallenen Gesicht hervorschauten, zeigten ihm, daß der Tod bereits an diesem Lager stand. Aber Jasper überwand schnell die in ihm aufsteigende weiche Bewegung; es galt ja, die letzten Augenblicke dieses Verbrechers zu benutzen, um das Andenken eines unschuldig Gebrandmarkten zu reinigen.

Mit strengem Ausdruck in den Zügen trat er an das Bett des Kranken, der seine Augen ängstlich forschend auf ihn heftete. „Sie sollen mir jetzt rückhaltlos Rede stehen!" sagte Jasper, sich an Ribbeds Seite niederlassend und ihm scharf in die Augen sehend. „Ich befehle es Ihnen! Sehen Sie in mir nicht mehr den harmlosen „guten Bekannten“ von ehemals, sondern den Kriminalbeamten, dem es zusteht, Ihre Beichte entgegenzunehmen!“

Das war ganz die rechte Art, den in Gewissensqualen sich verzehrenden Sünder zu Wack in den Händen des Viehen zu machen. „Kriminal-be-amter?“ ächzte er. „Ja! — Und nun werden Sie auch wissen, warum ich die alte Bekanntschaft mit Ihnen

erneuerte," antwortete Jasper, ihm die Hand auf die Schulter legend.

Ribbeck fuhr bei der Berührung erschrocken zusammen und stotterte endlich das Bugeständnis in unbedingter Offenheit heraus.

„Jede unnötige Einleitung beiseite!" begann Jasper. „Sie sind der Mörder Ihres früheren Herrn, des Freiherrn von Banker! Es würde Ihnen nichts mehr helfen, zu leugnen. Ihr Selbstmordversuch spricht zu deutlich für Ihr Schuldbewußtsein. Sie unternehmen ihn, weil Sie sich von mir durchschauen lassen und die Strafe fürchten. — Was ich jetzt verlange, ist, daß Sie, im Angesicht Ihres Todes, ein offenes, umfassendes Geständnis ablegen. Den irdischen Richter haben Sie ja nicht mehr zu fürchten, tun Sie es also im Hinblick auf den ewigen!“

„Nun denn — ja!" — presste Ribbeck stöhnend heraus, während seine weitgeöffneten Augen mit dem Ausdruck der Angst und des Entsetzens in das finstere Antlitz des neben ihm Sitzenden starrten und blide Schweißtropfen auf seiner Stirne perkten. — „ja — ich bin's gewesen!"

Sie sind in jener Nacht aus der Stadt nach dem Schloße zurückgekehrt, haben den Selbstmord des Freiherrn erdröhen und diesen letzteren selbst, als er Sie dabei betraufte, ermordet, und endlich, um jeden Verdacht von Ihrer Person abzulenkten, die Manipulation mit dem Tod des Verwalters Grabow vorgenommen. Aber zu welchem Zweck stecken Sie das Schloß in Brand?"

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Grossröhrsdorf,
grüner Baum.
Dresdner Residenz-Ensemble.
Totensonntag, den 20. November, abends 8 Uhr:
Jugend.

Ein Liebesdrama von Max Halbe.
Vorverkauf im „Grünen Baum“: Refervo. Platz 90 Pfg., 1. Platz 50 Pfg.,
2. Platz 40 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Abendkasse: Refervo. Platz 1 Mark, 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
E. Herzog.

Zur Herbst- und Winter-Saison
empfehle ich mein großes Lager von

Konfektionswaren
für Herren, Burschen und Kinder,
sowie
Hemden (Normal und Barchent), Unterhosen,
gestrickte Hermelwesten,
Wäsche und Schlipse.

Ferner erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf mein reich-
haltiges Lager von

Hüten und Mützen
in nur modernen Facons aufmerksam zu machen.

Billigste Preise! Billigste Preise!
Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung

Max Hörnig,
Schneidermeister.

Größtes Lager am Platze. Größtes Lager am Platze.

Familienverhältnisse halber sehe ich mich veranlaßt, mein hiesig. Ge-
schäft, bestehend in

**Gold-, Silber-
und
Altenidewaren**

verbunden mit
optischer und Nickelwaren

anzugeben und gewähre bis auf weiteres auf meine bis-
herigen streng reellen Preise

10-20 %

Auch bin ich bereit, mein gutgehendes, aufs beste eingerichtetes Ge-
schäft im Ganzen zu verkaufen.

**Eduard Pötschke, Goldschmied,
Pulsnitz.**

Größte Auswahl
in
angefangenen, vorgezeichneten und fertigen
Stidereien

empfehle als:

Bettwandschoner, Ofenschirme, Teppiche, Servier- und Nähtischdecken, Tischläufer, Nillens, Tablets, Rissen, Wandschoner, Ueberhandtücher, Nähtuis, Wäschekorbbänder, Wäschekorbbdecken,	Schrankstreifen, Wäschischgarnituren, Schwammhalter, Nachtaschen Bettedeckenhalter, Faldbelissen, Klammerschürzen, Marktnege, Stoppbeutel, Marktkorbdecken, Blattbreitbezüge, Schuhe,	Radsattel, Bantoffel, Sessel, Zigarren-Etuis, Brieftaschen, Wandsprüche, Hosenträger, Turnergürtel, Schirmhüllen, Staubtuch- und Bürstentaschen, Feuerzeuge und Bartbinden.
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Kravatten-, Kragen-, Manschetten- und Taschentuchkasten,
sämtliche Stoffe, Tülle, Garne, Seiden, Borden usw.
in reichster Auswahl einer gütigen Beachtung.

Paul Frenzel, Grossröhrsdorf,
neben dem grünen Baum.

Zur Wintersaison
empfehle mein großes Lager an fertigen

**Herren-
Knaben-
und
Kinder-
Anzügen.**

Joppen

sind in sehr großer Auswahl zu spottbilligen Preisen eingetroffen.

Herren-Winter-Joppen	schon v. 5	Mark an
Burschen	"	" 4
Knaben	"	" 2,75

Singelne Hosen, Westen, Kinderhosen, Kermelwesten, Fleischerjaden,
blaue Arbeiter-Anzüge u. v. m. sind stets am Lager.
Ferner sind neu eingetroffen für Damen
fertige Barchent- und Stoffblusen,
sehr schön passend, schon von 1 Mark 45 Pfg. an.
Zu haben bei: **Reinh. Grosser, Großröhrsdorf.**

Besichtigung auch ohne Kauf gestattet.

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst
billigen Preisen

Hermann Schölzel Th.

Zur jetzigen Saison
empfehle ich zu
Anfertigung hocheleganter
Herren-Garderobe,
sowie
Paletots-Mänteln und Joppen

Sauberste Ausführung. Solide Preise.
Reinhold Bitterlich,
Schneidermeister.

NB Gleichzeitia mache ich auf mein großes Lager von modernen Hüte n aufmerksam.

Schützenhaus.
Sonntag den 20. Nov. Anstich des
berühmten
Reisewitzer Bockbieres,
wozu ergebenst einladet **Ernst Hänel.**

Lange Stiefel
mit Sohlenlederhülse und Doppelsohle, sowie
Galo-Stiefel für Herren, ferner Stulpenstiefel
für Kinder, alles nur Handarbeit, halte stets
zu billigen Preisen am Lager und bitte bei
Bedarf um gütigen Zuspruch.
Max Büttlich.

Dauerbrandöfen
„Germanen“, „Simplex“,
„Meteor“.

sowie
Quint- und Custermandöfen,
ferner Ofenrohre und Röhre empfiehlt billigt
Robert Raufsch, Großröhrsdorf 183 d.

Schwarze
Seidenstoffe,
glatt und gemustert, in verschiedenen
Qualitäten.

Schwarze
Kleiderstoffe,
prachtvolle Neuheiten
zu Brautkleidern,
mit herrlichem Seidenglanz, vorzüglich im
Tragen, in allen Preislagen.

Schwarze
Cheviot- und Crepe - Stoffe,
Elle von 50 Pfg. bis 3 Mark
empfehle in **sehr grosser Auswahl**
zu bekannt billigen Preisen

Fedor Hahn,
Pulsnitz.

Möbel
in großer Auswahl
empfehle zu billigen Preisen
Emil Beck,
Großröhrsdorf, Bohestraße.

Russ. Gummischuhe
für Herren, Damen und Kinder in allen
Größen hält auf Lager und empfiehlt
Max Büttlich.

Ein
Tischlerlehrling
wird nächste Oftern unter günstigen Beding-
ungen gesucht Bon wem? sagt die Exped.
d Bl

Bisitenarten
empfehle die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Zum Gedächtnis der Toten.

Wenn ein Liebes Dir der Tod
Aus den Augen fortgerückt,
Such es nicht im Morgenrot,
Nicht im Stern, der abends blüht.

Such es nirgends früh und spät,
Als im Herzen immerfort;
Was man so geliebet, geht
Nimmermehr aus diesem Ort.

Johannes Kemmer.

Madame Marzisse.

Roman von Cl. Naft.
(Hauptfigur) (Nebenfigur)

„Bemitleide mich immerhin!
Ich will geduldig stillhalten,“ erwiderte Leczinski resigniert.
Drubezkoj hob die Achseln und starrte vor sich nieder.
„Es ist etwas Furchtbares, um das Bemitleidetwerden,“ murmelte er. „Sei ohne Sorgen; ich werde keinen Mitleid, kein Wort des Bedauerns für Dich haben. Wechhalb sollte ich auch? Dein Leid ist ja so klein — wie ein Tropfen im Meere meiner Leiden! Das Weib, das Du liebst, zeigt Dir offen, daß sie nichts als Freundschaft für Dich empfindet; sie hat Dir nicht Liebe gelogen, hat Dich nicht ausgezogen bis aufs Blut, hat Dich nicht herylos verlassen! Ach!“ Er fuhr mit der Hand nach dem Kopf. „Wenn ich sie nur vergessen könnte, — diese Schlange, — diese verfluchte Schöne, — diese — —“
„Bist Du Dich mir nicht ganz anvertrauen?“ fragte Leczinski leise, aber herzlich. „Sprich Dich aus, damit Dir leichter werde!“
„Was ist da viel zu erzählen!“ kam es widerwillig über Drubezkojs Lippen. „Wir lernten uns in



Erwartungsvoll. Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.
(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München)

Italien kennen, in einem kleinen Varietätentheater. Daß sie schön war, wirst Du mir glauben, schön wie die Sonne, wie ein lichter Maientag. Sie sang und tanzte sich sozusagen in mein Herz hinein. O, diese naiven Schelmchen! Und diese kleinen, flinken Füßchen! Zwei, drei Abende sah ich sie auf der Bühne, dann war ich ihr verfallen mit Leib und Seele!“
„Er schwieg.“
„Und das Ende?“ fragte Leczinski.
„Das Ende weißt Du ja bereits,“ fuhr Drubezkoj mürrisch auf. „Ihre Liebe war erlogen. Es war ihr nur darum zu tun gewesen, wieder einmal eine Zeitlang im Ueberflus zu leben. Als sie merkte, daß in meiner Kasse Ebbe war, starrte sie davon, jedenfalls in ein anderes, weich ausgefülltes Nest hinein. Ach, dieses Weib! Ob Du mir's glaubst oder nicht, Madamir, ich hatte die Absicht, sie um ihre Hand zu bitten, als ich mit meinen Mitteln am Ende war. In einer schlaflosen Nacht faßte ich den Entschluß. Ich wollte als ihr Gatte für sie arbeiten, — ich wollte — nun, was weiß ich, was ich alles für sie zu tun beabsichtigte! Als ich aber am anderen Morgen mit ihr sprechen wollte, war sie verschwunden. Gätte sie ahnen können, daß wenige Stunden später die Nachricht vom Tode meines Onkels eintrifft würde, so wäre sie nicht von mir gegangen, davon bin ich fest überzeugt, und dann würde sie heute Fürstin Drubezkoj sein!“
„Danke dem Himmel, daß sie nichts ahnte!“ warf Leczinski ein.
„Wie könnte ich das!“ stieß Drubezkoj aus. „Ich liebe sie ja noch immer, — noch immer!“
„Aber ich bitte Dich! Was wäre das für eine Ehe geworden!“ redete Leczinski auf den Freund ein. „Sie liebte Dich nicht und

hätte Dich schließlich doch verlassen; denn wenn sie mit Deinem Vermögen fertig geworden ist, so würde es ihr auch gelingen sein, das Deine Danks zu vergeuden."

"Ja, gewiß, natürlich!" Drubezko lächelte kläglich. "Aber ich hätte sie dann doch noch ein paar Monate länger mein nennen können!"

"Dippolit!" schrie Leczinski auf und sein Gesicht wurde totblau.

"Was willst Du?" kam es halblaut über Drubezko's Lippen.

"Geh' Du Narr! Du kennst sie ja nicht! Du hast ja nie ihren schlanken Arm an Deinem Hals, nie ihre Lippen, die immer so durstig waren nach Küssen, wie ein Verschmachtender nach Wasser, auf Deinen Rippen gefühlt! Du hast nie ihr Lächeln gesehen, nie ihre kristallhellen Augen, ihr goldschimmerndes Haar, ihre wie zum Tanz geschaffenen Füßchen! Und der Klang ihrer kleinen silberhellen Stimme ist nie an Dein Ohr gedrungen! Ich liebte sie, und ich liebe sie noch, trotzdem sie mich belogen, mich ausgefogen und verlassen hat, und ich werde sie lieben bis zum letzten Schlag meines Herzens. Siehst Du, mein Vieber."

Seine Stimme wurde noch leiser und er beugte den Oberkörper weit vor und starrte Leczinski mit einem Grausen erregenden Lächeln an, wenn Nina heute vor mich hinstreten und mir sagen würde: "Stirb, denn ich kann nicht glücklich werden, so lange Du lebst!" so jagte ich mir ohne Baudern eine Kugel durch den Kopf. Ja, bei Gott, das täte ich!" Er richtete sich empor und holte ein paar mal tief Atem, um gleich darauf lauter, aber in schleppendem Tone fortzufahren: "So, nun weißt Du alles!"

Leczinski wollte etwas erwidern, aber Drubezko winkte abwehrend mit der Hand.

"Genug jetzt davon!" stieß er rauh hervor. "Und laß uns nie wieder davon reden! Nie! Hörst Du? Ich beschwöre Dich, ich bitte Dich darum!"

Er schritt auf die Tür zu und beide verließen das Gemach, um sich bis zum Diner im Garten zu ergehen.

Die Luft war drückend heiß, obgleich die Sonne sich oft minutenlang hinter grau-weißen Wölkchen versteckte, welche ein leichter Wind behende vor sich her trieb. Die hohen Bäume bewegten schlummertrunken ihre Köpfe, und in den Blättern rauschte es geheimnisvoll. Sie und da flog eine Biene oder ein Schmetterling über den Weg.

Drubezko's Schritt wurde immer langsamer. Den Kopf ein wenig vorgestreckt, die glanzlosen Augen starr vor sich hin gerichtet, schien er längst Vergangenes zu schauen, und plötzlich jammerte er leise vor sich hin:

"Ich weiß es wohl, daß ich die Sonne bin,
An der Du hangst mit Herz und Sinn,
Auch daß Dein Auge bittre Tränen weint,
Wenn Deine Sonne Dir nicht huldvoll scheint."

"Ich weiß es wohl, daß, wenn ich von Dir geh',
Du Dich verzehrst in tiefem Weh,
Auch daß, wenn Deine Sonne glücklos ist,
Du ohne Glück auf dieser Erde bist."

Leczinski wuschte, daß sein Freund eines jener Chansons sang, welche das Weib einst gelungen, das ihn betrogen hatte, und ein rasender Hohn gegen die Herzlose, die ein blühendes Menichsleben vernichtet hatte, überkam ihn plötzlich und seine Zähne preßten sich knirschend aufeinander.

5.

Am Abend war der ganze Himmel düster umzogen und in feinen Tropfen rauschte der Regen herab. Aber obgleich die drückende Glut des Tages einer erfrischenden Kühle gewichen war, hatte Madame ihren Kopfschmerz doch nicht verloren. Er war vielmehr noch stärker geworden, und Sonja, welche die Freundin aufgesucht hatte, um sie zum Souper zu holen, kam ganz betrübt und niedergeschlagen mit der Nachricht zu ihrem Vater zurück, daß Madeleine sich so schlecht fühle, daß sie jedenfalls gezwungen sein werde, auch noch den kommenden Tag auf ihrem Zimmer zuzubringen.

"Ich werde also das zweifelhafte Glück haben, diesen Petersburger ohne sie begrüßen zu können," schloß sie, und dabei funkelten ihre Augen so zornig, als ob Drubezko an der Unpäßlichkeit ihrer Freundin schuld sei.

Lutowojski erwiderte nichts. Er hatte wohl nur gehört, daß Madeleine's Kopfschmerz zugenommen habe. Zerstreut umherblickend, genoss er in fieberhafter Hast nur wenig von den Speisen und verließ dann das Gemach mit der im halblauten Ton gemachten Bemerkung, daß er sich in sein Arbeitszimmer zurückziehen wolle.

Draußen im Korridor blieb er einen Augenblick zögernd stehen und lauschte auf das Rollen des Regens; dann stieg er rasch die Treppe empor und klopfte kurz und leise bei Madame an.

"Wer ist da?" fragte eine Stimme von innen.

"Ich. — Lutowojski!" erwiderte er und spürte, wie ihm das Herz schneller zu pochen begann. "Wie geht es Ihnen?"

"Nicht eben gut!" Klang es matt zurück.

"Ist es gestattet, für zwei, drei Minuten näher zu treten?" Ein Kleid rauschte, dann huschten flinke Füßchen über den Teppich und gleich darauf wurde die Tür von innen geöffnet.

"Bitte!" sagte Madame und machte eine einladende Bewegung mit der Hand.

Lutowojski überschritt rasch die Schwelle und befand sich im nächsten Augenblick Madeleine gegenüber, die in dem weichen, weiten Gewand, über welches das goldblonde Haar wie ein kostbarer Königsmantel herabfiel, leise verhüllt von der Dämmerung grauen Schatten, wie ein schönes Traumbild vor ihm stand.

"Wie lieb von Ihnen, daß Sie selbst noch mir zu sehen kommen," sagte Madame, als Lutowojski, in ihrem Kribbeln verunsichert, beharrlich schwieg. "Sie sind allzu gütig gegen mich!"

Sie streckte ihm beide Hände entgegen, und er umflammerte die feinen Finger mit festem Druck und preßte sie an die Lippen.

"Freut es Sie wirklich, daß ich gekommen bin?" forschte er.

Sie lächelte ein wenig, legte das Köpfchen auf die Seite und sagte in ihrer einfachen, kindlichen Weise: "Weshalb sollte ich Gefühle heucheln, die mir fremd sind? Haben Sie mich schon jemals auf einer Lüge ertappt?"

"Wie sollte dieser Mund eine Unwahrheit aussprechen können?" stieß Lutowojski erregt hervor. "Ich — ich glaube Ihnen ja, daß es Sie freut, mich hier zu sehen. — Ich glaube es Ihnen ja so gern. O, Ma — —" Er brach ab und fuhr erst nach kurzer Pause in verändertem Tone fort: "Verzeihen Sie! Ich bin so laut, so ungestüm! Sie werden über mich alten Mann lachen!"

"Lache ich denn?" fragte Madame sanft vorwurfsvoll und richtete ihre Kinderaugen voll auf Lutowojski. "So sehen Sie mich doch nur einmal recht an!"

Er hob den Kopf und sein Blick suchte das feine Blumen Gesicht; da klopfte es leise und im nächsten Augenblick betrat Ona den Salon und stellte eine brennende Lampe auf den Tisch.

Lutowojski gab, als das Mädchen erschien, rasch Madeleine's Hände frei.

"Verzeihen Sie, daß ich so lange gestört habe," sagte er hastig. "Ich kam herauf, um mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen, und habe über dem Baudern ganz außer acht gelassen, daß Sie große Kopfschmerzen haben. Soffentlich sind Sie morgen wieder so weit hergestellt, daß Sie unten erscheinen können. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht."

Er verbeugte sich und ging, während Ona im Schlafgemach verschwand.

"Es ist gerade so, als ob sich alles gegen mich verschworen hat. Immer tritt, wenn er sprechen will, jemand störend dazwischen," murmelte Madame und ließ sich wieder auf dem Ruhebett nieder; dann versank sie in tiefes Nachdenken, aus welchem sie durch Ona aufgeschreckt wurde, welche meldete, daß sie bereit sei, Madame zur Ruhe zu bringen.

Aber Madeleine wollte noch nicht ihr Lager aufsuchen. Sie behauptete, die Wärme der Kissen sei für ihren Kopf nicht gut und entließ das Mädchen.

"Und wann darf ich wiederkommen?" fragte Ona, bereits an der Tür.

"Ich brauche Dich heute nicht mehr," bedeutete Madame ihr. "Gehe nur!"

Und Ona huschte mit einem halbgeflüsterten „Gute Nacht!“ hinaus.

Eine Weile lag Madeleine unbeweglich da; dann erhob sie sich und begann den Salon mit kurzen, schnellen Schritten zu durchmessen, und dabei flammten ihre Augen bald höherfüllt auf, bald blickten sie mit dem Ausdruck höchster Angst umher, und ihrer Brust entrang sich Seufzer auf Seufzer.

"Morgen! Morgen!" murmelte sie endlich und sank in einem Sessel zusammen. "Morgen! Aber was zermartere ich mir denn eigentlich das Hirn?" fügte sie nach kurzer Pause hinzu. "Ich weiß ja, was morgen sein wird. Drubezko wird dem Lutowojski'schen Hause einen Besuch machen und ich werde zu leidend sein, um unten erscheinen zu können."

Sie erhob sich, verlöschte die Lampe und betrat das von rolligen Schein überflutete Schlafgemach. Dort stellte sie sich vor den hohen Spiegel und betrachtete sich aufmerksam in demselben.

"Ob er noch an mich denkt?" flüsterte sie und die schlanken Arme hebend, machte sie ein paar Tanzbewegungen, wobei sie vor sich hin trällerte:

"Viele Lande hab' ich gesehn,
Doch wie du so schön
Vor feins, Italia!
Tata — lala — lalalala!"

In der Nacht waren wahre Regenfluten vom Himmel herabgestürzt; am Morgen jedoch, noch vor dem Erscheinen der Sonne, trieb ein leichter Wind die Wolken auseinander, die grämlich das tiefe Blau verhüllt hatten, und als die Himmelkönigin ihr Rosenlager verließ, war auch das letzte Wölkchen zerflattert und verfliegen und ihre Strahlen spiegelten sich in den hellen Tröpfchen wieder, die an Bäumen, Büschen und Blumen zitterten.

Als Sonja im Laufe des Vormittags oben bei Madame erschien, fand sie die Französin, ganz so wie gestern, im weichen Schlafrock, das Haar aufgelöst, mit einer entzündenden Leidenschaft, auf dem Divan liegen.

„Wie geht es Ihnen, liebe Madeleine?“ war die erste Frage, und sie ließ sich in der Nähe der Freundin auf einen niedrigen Sessel nieder.

„O, danke! Ich fühle mich ein wenig besser!“ hauchte Madame. — „Gott sei Dank!“ entfuhr es Sonja. „Und glauben Sie, daß Sie imstande sein werden, morgen zu reisen?“

„Wenn ich heute noch recht der Ruhe pflege, gewiß!“ sprach Madeleine leise.

„Nun, das können Sie! Es soll Sie niemand stören, dafür will ich sorgen!“ versicherte Sonja eifrig.

„Ach, Sie sind sehr gut, meine Liebe!“ seufzte Madame. „Wenn aber Graf Leczinski mit seinen Freunde herüberkommt, werde ich doch wohl unten erscheinen müssen?“

„Halten Sie Papajcha und mich denn für Barbaren, daß Sie glauben, wir könnten eine Kranke mit derartigem quälen?“ rief Sonja vorwurfsvoll. „Nebrigens wird Drubezoi uns jetzt gar nicht mit seinem Besuch beehren,“ fuhr sie, den Kopf leicht in den Nacken werfend, mit leisem Spott fort. „Wladimir war soeben hier und teilte uns mit, daß sein Freund zu leidend sei, um uns seine Aufwartung machen zu können. Da er sich einige Wochen auf Dewlino aufzuhalten gedenkt, wird er sich erlauben, uns nach unserer Heimkunft aufzusuchen.“

„Ah!“ machte Madame und ihr Oberkörper schellte empor. „Er kommt also heute nicht? Ganz wahrhaftig nicht? Aber das ist ja —“

„Neigend, nicht wahr?“ fiel Sonja ihr ins Wort. „Nun, ich machte aus meiner Freude, den hochwichtigen Petersburger vorderhand nicht sehen zu brauchen, Wladimir gegenüber auch durchaus kein Nehl und habe deshalb noch von ihm eine Straßpredigt anzuhören bekommen, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre.“

Madame war wieder in die Polster zurückgesunken und starrte nach der Decke empor, an welcher pausbäckige Engel veridmigt hinter den Wolken hervorlächelten. „Sie glauben also, daß Drubezoi heute wirklich nicht nach Alexandrowo kommt?“ fragte sie plötzlich.

Sonja blickte sie verwundert an. „Ganz gewiß glaube ich das!“ entgegnete sie. „Wladimir hat es ja gesagt.“

Ueber Madeleines Gesicht glitt ein seltsames Lächeln. „Und halten Sie es nicht für möglich, daß Graf Leczinski uns mit seinen Freunde am Nachmittag doch überrumpelt?“ sprach sie halblaut und schloß sekundenlang die hellen Augen. „Nun, immerhin! Mich wird dieser Drubezoi doch nicht zu sehen bekommen. Ich habe ja Kopfwed und kann deshalb unten nicht erscheinen.“

„Solch einen Ueberfall traue ich eigentlich Wladimir nicht zu,“ meinte Sonja nachdenklich. „allein wenn er wirklich so — so heimtückisch sein sollte, dann werde ich ihm ganz gewiß die Freundschaft aufzagen.“ Sie erhob sich, küßte Madame auf die Stirn-

lädchen und verließ den Salon, um Papajcha die Nachricht zu überbringen, daß Madeleine sich wohl genug fühle, die Reise morgen antreten zu können. —

Madame lag tagsüber auf dem Divan, lauschte angestrengt auf jedes Geräusch und eilte an das Fenster, um, von den Vorhängen verdeckt, hinabzuspähen, wenn Fußschlag ertönte oder das Rollen von Rädern ihr Ohr traf.

„Sie werden kommen, — ganz gewiß!“ sprach sie ein paarmal vor sich hin. „Leczinski, dieser schlaue Fuchs, wird schon dafür sorgen, daß die Ueberrumpelung gehörig von Statten geht.“

Und dann lachte sie hart und böse auf und murmelte stirnrunzelnd: „Der Fuchs ist schlau, aber die Füchsin ist noch schlauer, mein Lieber!“

So brachte sie wartend Stunde auf Stunde zu. Als aber das Souper vorüber war und die letzten Sonnenstrahlen die sommerliche Erde küßten, rief Madame durch ein Glodenzeichen Oua herbei und legte mit ihrer Hilfe ein schwarzes Samtkleid an, welches den schönen Hals und die schlanken Arme unverhüllt ließ. Ihr Kopfschmerz war vergangen und ihre Stimmung die denkbar beste.

„Das Haar lassen wir ungefesselt herabwallen, Oua,“ sagte sie zu dem Mädchen, das soeben am Ausschnitt des Kleides einen Strauß von Narzissen befestigt hatte.

„O, wie schön!“ rief Oua und schlug die Hände zusammen. — „Wenn Madame doch immer so gehen wollten!“

„Madeleine lächelte zerstreut.“

„Was ich auch immer tue, ich tu' es für Dich, denke daran! Sündige ich, so sündige ich für Dich, geliebter Mann!“ sumnte sie vor sich hin und ihre zarte Hand ruhte einen Augenblick auf dem Album; dann glitt die schwere Samtschleppe aus dem Gemach, die Treppe hinab und unten durch den Korridor, bis auf die Veranda hinaus.

Dort war es finster und still. Eine Weile stand Madame unbeweglich da und blickte nach dem Garten hin, über welchem die zarten Silberblätter des Mondes ruhten. Plötzlich durchdrann ein Krästeln ihre zarten Glieder, und sie erwachte gleichsam aus tiefen Träumen.

„Wo war ich denn? Wo?“ murmelte sie. „Warum friert es mich? Es ist doch Sommer und die Luft beinahe so weich, so mild wie in J—ta—li—en!“

Sie wandte sich langsam um und betrat das Haus. Den langen Korridor durchschreitend, blieb sie vor der Tür stehen, die in Lutowojks Arbeitszimmer führte, und pochte mit leisem Finger an. „Herein!“ rief eine Stimme, und Madame trat über die Schwelle. „Guten Abend!“ sagte

sie schüchtern. — „Wie, Sie sind's? Sie?“ rief Lutowojks und eilte ihr lebhaft entgegen.

Madame lächelte.

„Ja, ich bin's!“ Sie stützte sich leicht mit der Linken auf ein kleines Tischchen, welches mit einem Schachbrett und unordentlich übereinander geworfenen Figuren besetzt war. „Nicht wahr, Sie wundern sich, mich hier zu sehen?“ fragte sie.

„Nein, ich freue mich darüber!“ kam es rasch über Lutowojks Lippen.

„Sie werden mich noch verwöhnen durch Ihre Liebenswürdigkeit und Güte!“ stammelte sie.

„O, nicht doch!“ wehrte er, um gleich darauf zu fragen, ob sie sich jetzt wieder ganz wohl fühle.

„Ja, ganz wohl,“ sagte Madame, „und deshalb bin ich noch so spät zu Ihnen gekommen. Ich mußte Ihnen doch melden, daß Sie keine Patientin mehr im Schloß haben.“ (Fortf. folgt.)



Hendrik Witboi,

der Witboi-Oberhäuptling, bisheriger Vasall und Bundesgenosse der Deutschen, der sich jetzt mit seinem Volke, den Hottentotten, den aufständigen Hereros angeschlossen hat.

Erwartungsvoll. Der arme, kleine Butsch, der mit dem blinden Drehergelehrten von Hof zu Hof geht, hat auch das Amt des Einkämmelns übernommen und seinen alten, zerlumpten Kitzhut mit der zerzausten Hahnenfeder hinhaltend, geht er in dem engen, grabbewachsenen Hofe von Fenster zu Fenster, immer erwartungsvoll und bittend in die Höhe schauend, ob nicht eine mitleidige Seele ein „Kreuzer!“ hinterwerfe. — Und ich glaube, der blinde Leiterkassiermann hat sich seinen schlechten Begleiter ausgefucht, denn wer das frische Kindergefläch mit seinen kreuzherzig blickenden Augen ansieht, der wird gerne in die Tasche greifen und das ersuchte „Kreuzer!“ hervorbringen.

••• Gemeinnütziges. •••

Das Surichten der Fische ist vielen Hausfrauen nicht genügend bekannt, deshalb erlaube ich mir, meine langjährigen Erfahrungen hier mitzuteilen. Die sichersten Anzeichen für die „frischen“ Fische sind: klare Augen, rote Kiemen und festes Fleisch. Wird der Fisch lebend gekauft, verstehen sich diese Eigenschaften von selbst, es kommen aber viele „Eisfische“ in den Handel, bei denen die Anzeichen zu beachten sind. Zunächst schuppe man den Fisch, reibe ihn dann trocken mit Salz ab und wasche ihn gründlich. Nachdem die Eingeweide entfernt sind, wird der Fisch schwach gefalzen, das kann 2—3 Stunden vor dem Kochen geschehen, gewaschen darf er aber nicht wieder werden. Der Fisch muß kalt aufgesetzt werden; mit Zwiebel und wenig Gewürzen, aber ein angemessenes Stückchen Butter darf schon beim Aufkochen nicht fehlen. Soll der Fisch nicht geteilt schon auf den Tisch kommen, so legt man die Butter in den Reib des Fisches, sonst unter jedes Fischstückchen etwa 5 Gramm Butter. Es ist zweckmäßig, recht wenig Wasser zum Kochen von Fischen zu verwenden und die obenliegenden nicht besetzten Stücke umzuwenden, sobald das Wasser kocht, dann aber für sehr schwaches Feuer zu sorgen; der Fisch darf nur zischen, nicht hart kochen, nach Salz muß man ihn abschmecken. — Die sich auf dem Wasser sammelnden Butterperlen werden abgeschöpft und der als Beigabe servierten Butter untermischt.

Halbbraten aus übrigem Braten. Eine delikate und pikante Speise läßt sich aus Halbbratenresten herstellen, die vom Mittagstisch übrig geblieben und abends verwendet werden sollen. Ein Stück Butter schmilzt man und läßt es mit zwei Löffeln Mehl leicht gelb anschwitzen, gibt eine kleingehackte Zwiebel, etwas Ingwer und Zitronenschale bei, sowie einen sauer gewaschen und recht fein getroffenen Dering, läßt mit etwas Fleischbrühe ab und gibt ein Viertel Liter saure Sahne zu, rührt alles tüchtig durch und läßt es aufkochen. Nun schneidet man einige kleine Salzgurken, sowie den zu verwendenden Braten in Scheiben, legt diesen in die Platte, welche zur Tisch kommen soll, gießt die Sauce darüber, streut Semmelmehl, und auf dieses kleine Butterflöckchen oben auf und bäckt die Speise in mäßiger Hitze hellbraun. Die Platte muß für Ofenhitze geeignet sein.

••• Nachtisch. •••

1. Rästelprüfung.

wenn	lieb	er	an	dein	fragt	von	nicht
für	der	du	den	hast	dir	glück	und
frü	lebt	für	debt	dem	wenn	und	in
trüb	war	und	grü	trüb	der	du	der
ge	sich	und	auf	ge	ist	er	hat
und	den	bringt	gen	neht	er	mit	big
dann	lie	gel	fügt	tern	ihn	er	schreibt
da	den	idam	den	lum	frü	um	ter

2. Rästel.

Mit **G** ist es bald grün bald braun,
Mit **S** ist an dem Meid zu schau,
Mit **E**h beim Bier es uns erfreut,
Mit **H** umgibt uns jederzeit.

3. Zitatensrästel.

- Aus jedem der folgenden Zitate ist ein Wort zu wählen, so daß man ein Zitat aus Goethes „Torquato Tasso“ erhält.
1. Es gibt ein Glück, allein wir kennens nicht. Goethe.
 2. Wo kein Gewissen zu hoffen, droht Verlust. Schiller.
 3. Freude führe du mich immer am rosigen Band. Schiller.
 4. Wegen Euch seid immer streng und fest. Goethe.
 5. In mäßiger Welle schafft der böse Geist. Schiller.
 6. Schönheit lindert allen Jarn. Goethe.
 7. Das geht nicht zu mit rechten Dingen. Schiller.
 8. Nichts wissen ist nicht so schlimm als nichts tun. Jean Paul.
 9. Ich bin besser als mein Ruf. Schiller.
 10. O glücklich, wer noch hoffen kann. Goethe.
 11. Scheue niemand soviel als dich selbst. Claudius.
 12. Sie wollen mich nicht ganz vergewisseln lassen. Schiller.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.
1. Die Waise hängt recht an der Gorgone über dem Bilde.
2. Sorgenknecht.

••• Lustiges. •••
Natural-Verpflügung.



Stammgast: „Was, Sie wollen heiraten?! Sie mit Ihrer Gage können ja gar keine Frau ernähren!“
Schauspieler: „O, bitte sehr, wir können allein schon von dem Obst leben, das ich jeden Abend mit noch Hause bringe!“

Alles umsonst.

„... Stehst Du, liebe Freundin, ich möchte schon so lange einen neuen Salon!“
„So suche Deinen Mann durch Tränen dazu zu bewegen!“
„Nicht möglich! Da kauft er mir neue Handschuhe!“
„Dann bekommst Du Deine Kerben!“
„Da meint er, ich wollt' einen neuen Hut!“
„Und wenn Du in Krämpfe verfallst?“
„Kauft er mir ein neues Kleid!“
„So werde doch ohnmächtig!“
„Dann meint er, ich wollte nach Nizza!“
„So rich!“
O, das glaubt er nicht mehr! Ich bin schon so oft gestorben!“

Eine zärtliche Gattin.

Arzt: ... So, die gnädige Frau ist krank! Ich habe doch gehört, der Herr Gemahl sei gefallen!
Frau: „Davon nachher! Allerdings ist er gefallen. Ich aber bin zu Tode darüber erschrocken!“

Er weiß es.

„Ich möchte wirklich einmal wissen, wie viel Vermögen ich besitze.“
„Da brauchst Du nur Deinen Berchner, den Affessor, zu fragen, der bei Euch im Hause verkehrt — der kann's Dir gewiß sagen!“

Ein handfester Schatz.

„Geehrter Herr! Da ich erfahren habe, daß Sie mit der Klara am Sonntag nachmittags spazieren gegangen sind, so betrachte ich unsere Liebchaft für gelöst und fordere Sie auf, Ihre Briefe bei mir abzuholen, widrigenfalls ich Sie für einen elenden Feigling erkläre.“

Ein neues Delirium.

„Warum wollen Sie denn Ihre Mädchen fortschicken, Frau Lehmann? Sie scheint doch recht nett und reinlich zu sein?“
„Nettlich ist gar kein Wort dafür! Die r. hat den ganzen lieben langen Tag. Ich glaube wahrhaftig, das Madel leidet am Teifen Wahnsinn!“

2. und 3. Verlag: Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Sebald, Charlottenburg, bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Aug. Sebald, U. 4. Charlottenburg, Charlottenstr. 77.